

TRIFF DAS ZIEL

„Nachdem du den Bogen, die mächtige Waffe, ergriffen, lege den Pfeil darauf, der durch Ergebung geschärft ist. Dann, nachdem du die Sehne durch einen Gedanken an das Seiende angezogen hast, dann triff, o Freund, das Ziel - das Unzerstörbare. „OM“ ist der Bogen, das „Selbst“ der Pfeil. „Brahma“ heißt das Ziel. Dieses muss von einem Menschen getroffen werden, der nicht gedankenlos ist; dann wird er eines mit Brahma, so wie der Pfeil eines mit der Zielscheibe wird. Kenne ihn allein unter dem Namen des Selbstes. Er ist die Brücke zum Unsterblichen. Meditiere auf das Selbst als auf das OM. Heil dir, dass du die See der Dunkelheit durchqueren mögest!“

(Mundaka Upanishad, II, ii, 3-6))

Die Kunst des Bogenschießens ist immer beliebt gewesen, bei zivilisierten wie bei barbarischen Nationen. So ist Arjuna, ein indischer Prinz, im Besitz eines herrlichen Bogens namens Gandiva, einem Geschenk der Götter. Nur sein Eigentümer konnte ihn spannen, und im Krieg verbreitete er Schrecken unter allen Reihen der Feinde. Auch war Arjuna ein geschickter Schütze. Er verstand Gandiva sowohl mit der Rechten wie mit der Linken zu handhaben und wird daher einmal von Krishna in der Bhagavad Gîtâ mit „du Doppelhändiger“ angedredet.

Das Bogenschießen ist eine Kunst, welche Konzentration symbolisiert. Die tätigen Faktoren sind dabei der Bogenschütze, der Pfeil, der Bogen und das Ziel. Um dieses Ziel zu treffen, muss man Gemüt, Auge und Körper auf viele Punkte zugleich konzentrieren und zur selben Zeit die Sehne, ohne dass man das Ziel aus dem Auge verliert, loslassen. Das Anziehen der Sehne muss gleichförmig und regelmäßig in der Visierlinie erfolgen, und wenn man Sicherheit im Halten, im Anziehen und im Zielen erlangt hat, dann muss der Pfeil im Augenblick des stärksten Anziehens der Sehne leicht und sanft losgelassen werden, damit er durch den Rückstoß des Bogens geradewegs an das Ziel befördert werde.

Ebenso sind nun die wahrhaft nach Weisheit Suchenden richtige Bogenschützen, welche versuchen, das Ziel zu treffen. Dies ist geistiges Bogenschießen und auf dieses bezieht sich der Vers des Mundaka Upanishad.

Beim Bogenschießen muss man eine feste Stellung einnehmen und ebenso beim Suchen nach der Wahrheit, sofern man das Ziel jemals erreichen will. Das Auge darf vom Ziele nicht abschweifen; denn, tut es dies, so wird der Pfeil über das Ziel hinwegfliegen oder dicht davor niederfallen. Wenn wir also das Ziel der Weisheit erreichen wollen, so darf dem Herz und Gemüt nicht gestattet werden

abzuschweifen, denn der Pfad ist eng und ein Abschweifen von eines Tages Dauer kann uns Jahre der Anstrengung kosten, um den Weg wiederzufinden.

Die Beschaffenheit des Bogens macht einen großen Unterschied in den erzielten Ergebnissen aus. Wenn der Bogen nicht eine starke, gute Schnellkraft besitzt, so werden die Geschosse nicht in gerader Richtung oder mit genügender Stärke dem Ziele zufliegen. Ebenso ist es mit dem Menschen, der sein eigener Bogen ist. Wenn er nicht von Natur die Gabe besitzt, allen Anforderungen zu genügen, so werden seine Versuche als geistiger Bogenschütze keinen Erfolg haben. Wie ferner der aus Holz und der aus Eisen bestehende Bogen Veränderungen unterworfen ist, ebenso werden auch wir in neuen Lebenszeiten und neuen Körpern vielleicht bessere Arbeit vollbringen, ein Gedanke, der uns sehr ermutigt. Der Bogenschütze weiß, dass auch der Bogen sich mit dem Witterungswechsel oft verändert, und dass er an einem Tage besser arbeitet als an einem anderen. So wird auch der scharf beobachtende Theosoph bemerken, dass er zeitweise Änderungen in seiner Natur unterworfen ist, die ihn in die Lage versetzen, mehr ausführen zu können, und die ihn seinem geistigen Zustand näher bringen. Vor allem aber muss die Sehne des Bogens straff angezogen werden; und dies bedeutet beim geistigen Bogenschießen den beständigen Vorsatz zu fassen, nach dem Ziel streben zu wollen.

Der Visierpunkt muss etwas höher als das Ziel angenommen werden, da der Pfeil sich beim Fliegen beständig senkt, und da er sonst schon vor dem Ziel zu Boden fallen würde. Dies entspricht einer Notwendigkeit im menschlichen Streben, dass wir nämlich ein hohes spirituelles Ziel vor Augen haben müssen, wenn wir hoch treffen wollen. Wir können allerdings nicht so hoch hinaus, wie unser Ziel es erfordert, aber wir müssen doch damit rechnen, dass wir uns fortwährend senken werden wegen der Begierden unserer Natur. Das Sich-Senken des Pfeiles rührt von der auf ihn wirkenden Schwerkraft her und unsere Aspirationen nehmen denselben abwärts gehenden Lauf wegen geerbter Fehler und verkehrter Gewohnheiten, die uns nie soviel ausrichten lassen, wie wir anfangs auszurichten gedachten.

Wir wollen das Ziel zu treffen versuchen, o Freund! Und dieses Ziel ist das Unzerstörbare, das höchste spirituelle Leben, dessen wir überhaupt fähig sind.

William Brehon